

*Das „weiße Gold“ und seine „Gewinner“ -
über die soziale Sonderstellung der Beschäftigten im Salzwesen*

Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein genossen die Beschäftigten in der österreichischen Salzgewinnung eine soziale Sonderstellung, die sie von anderen unselbständig Beschäftigten unterschied. Eine wesentliche Voraussetzung dafür lag im Produkt Salz, das über Jahrhunderte für den Reichtum der Besitzer von Salzabbaustätten sorgte. Somit ergibt sich bis ins ausgehende 19. Jahrhundert eine Analogie zwischen der außergewöhnlichen Bedeutung des Produktes Salz und der außergewöhnlichen Sozialstellung der Salzarbeiterschaft.

Zwischen dem Produkt und seinen Erzeugern bestand eine enge Symbiose. Die Eigentümer der Salinen benötigten für eine effiziente Produktion qualifiziertes Fachpersonal, das die vielfältigen technischen Grundlagen der Salzproduktion beherrschte, von der Anlage von Laug- bzw. Sinkwerken über den Sudprozess bis hin zur Dörre. Das Salzwesen war über Jahrhunderte die wichtigste Einnahmequelle und erfuhr deshalb von Eigentümerseite große Aufmerksamkeit. Die Beschäftigten wiederum konnten ihr einschlägiges Fachwissen in vielen Fällen nur im Bereich der Salzproduktion im engeren bzw. im Bergbau im weiteren Sinne gewinnbringend einsetzen. Somit war die Beschäftigung im Salzbergbau für sie viel attraktiver als die Arbeit in anderen Wirtschaftsbereichen. Das führte dazu, dass die Arbeit im Salzbergbau und in der Versiedung zwar Kontinuität und damit eine gewisse soziale Sicherheit bot, aber im Vergleich zu anderen Arbeiten relativ schlecht entlohnt war („sichere Armut“). Soziale Sicherheit hatte ihren Preis.

Ein System der Privilegierung und Disziplinierung band die Salzbeamten und -arbeiter zudem eng an den Betrieb. Unterstützungen im Krankheitsfall, im Falle der Invalidität sowie im Alter galten als Privilegien, die anderen Beschäftigten erst im ausgehenden 19. Jahrhundert gewährt wurden. Ein strenges Dienstrecht, geringer Lohn und patriarchalische Arbeitsorganisation sorgten für die Disziplinierung der im Salzwesen Beschäftigten. Diese Disziplinierung ging weit über den Bereich der Arbeitswelt hinaus. Der Landesherr bzw. der Staat als Eigentümer der Saline durften deshalb auch in politischen Fragen meist auf die Unterstützung durch die Salzbeamten und -arbeiter hoffen. Bis ins 20. Jahrhundert hinein verhinderte dieses auf einem Prinzip der „moralischen Ökonomie“ beruhende patriarchalische System die Anwendung moderner Protestformen und die Annäherung der Salzarbeiter an die Sozialdemokratie. In Krisenzeiten, wie etwa während der Revolution von 1848, zeigten sich die Salzarbeiter dem Herrscher gegenüber meist loyal. Dafür erhielten sie häufig Remunerationen in Form von Gehaltsaufbesserungen oder gewährten Privilegien. Auch die zentrale Rolle, welche die Salzarbeiter im Zuge der Entstehung der Sozialdemokratie im Salzkammergut spielten, widerspricht nicht diesem Bild von der Kooperation mit den staatlichen Autoritäten, denn die Salzarbeiter unterstützten eher die gemäßigte liberale Richtung als die radikale sozialdemokratische. So ist es kein Zufall, dass der Ischler Bezirksvorsteher in den 1860er Jahren den Arbeitervereinen durchaus positiv gegenüberstand, weil sie eine wichtige Möglichkeit darstellten, die sozialen Forderungen in gemäßigter Form vorzubringen, und gleichzeitig von der Obrigkeit leicht zu kontrollieren waren.

Die Parallelität zwischen der herausragenden Bedeutung des Produktes Salz und der besonderen Stellung der Salzarbeiterschaft zeigt sich auch in den „Krisenzeiten“. Als im Laufe des 19. und vor allem im 20. Jahrhundert das Produkt seine Aura verlor, weil es nun leichter zu produzieren und über weitere Distanzen zu transportieren war, änderte sich auch die Identität der Salzarbeiter. Ihre soziale Sonderstellung schwand, auch durch die verbesserte soziale Absicherung anderer Arbeitergruppen. Die exklusive Privilegierung war nun nicht mehr gegeben. Interessant ist, wie die Beschäftigten diesen Verlust an Exklusivität auf dem „halben Weg in die Moderne“ kompensierten: Dies geschah durch die Betonung der Tradition, die verstärkte Hinwendung zu kulturellen Formen wie eigenen Bergmannstänzen und eigener Bergmannsmusik. Auch das Produkt selbst erfuhr nun eine

³⁹ Adresse des Autors:

Dr. Ewald HIEBL, Universität Salzburg, Inst. für Geschichte,
Rudolfskai 42, A - 5050 Salzburg,
e-mail: ewald.hiebl@sbg.ac.at

imaginierte Neubewertung. Die neue Bedeutung des NaCl in der expandierenden chemischen Industrie wurde negiert. Stattdessen wurde die historische Bedeutung des Salzes für die Entwicklung der jeweiligen Region bzw. Stadt herausgestrichen, und auch die Bedeutung des Salzes als Symbol für Fruchtbarkeit, Freundschaft und Leben erfuhr verstärkte Aufmerksamkeit.

Dem Weg des Salzes vom „*weißen Gold*“ zum Industrieprodukt folgte die Salzarbeiterschaft demnach nur zum Teil. Die Identität als Industriearbeiterschaft wurde nie ausgebildet, der Schritt in die Industriegesellschaft bewirkte die verstärkte Betonung von Traditionen und die Konservierung der einst privilegierten Sonderstellung in Form kultureller Praktiken.

